

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher vermischte Aufsätze und Briefe enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1780

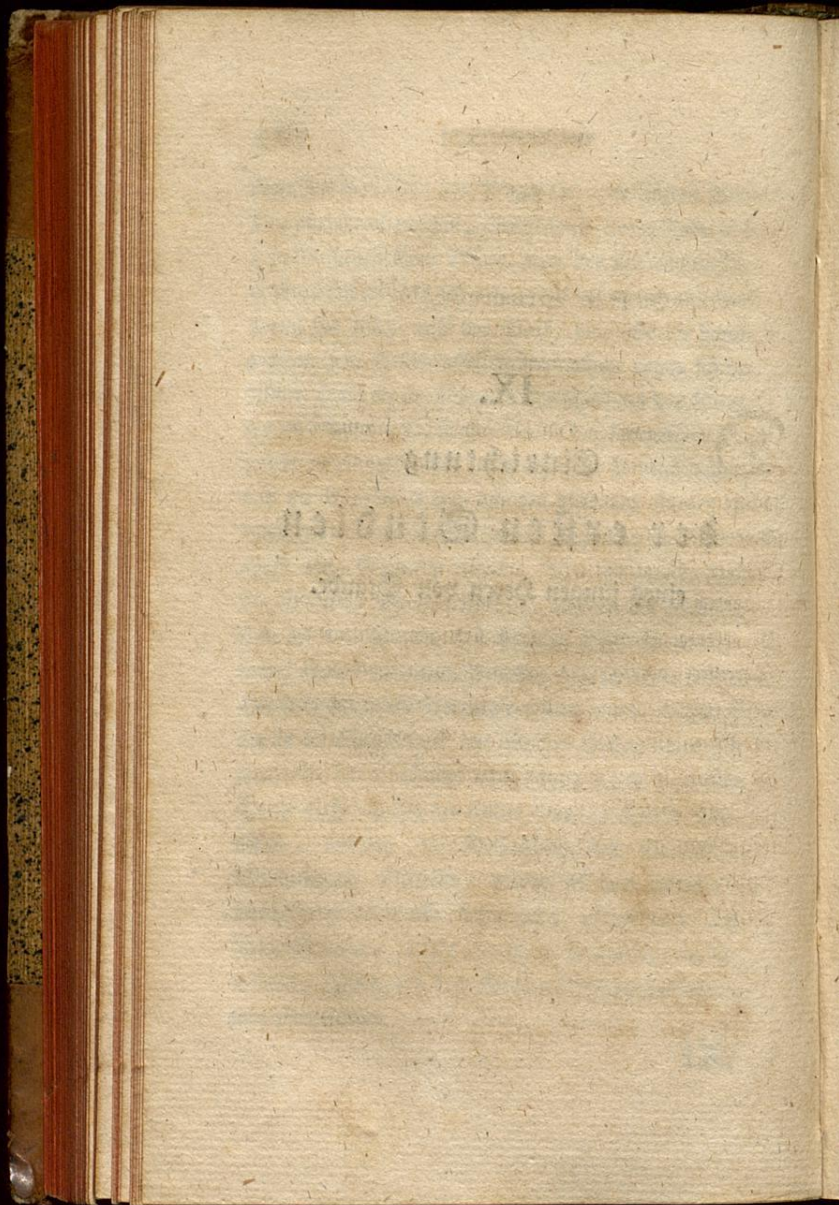
IX. Einrichtung der ersten studien eines jungen Herrn von Stande.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2926

IX.

Einrichtung
der ersten Studien
eines jungen Herrn von Stande.





Gedanken
von der Einrichtung
der ersten Studien
eines jungen Herrn von Stande *).

Die Eilfertigkeit, mit welcher diese Gedanken aufgesetzt werden müssen, wird die Fehler entschuldigen, die sich darinn einschleichen; und ihrer Kürze, die sie empfehlen kann, wird man den Mangel der Weitläufigkeit verzeihen, die zum Gähnen bringt.

Ich kann die dicken Bände, welche von der Erziehung der Kinder handeln, nicht nachschlagen, da ich

*) Dieser Aufsatz steht unter den grössern Werken dar-
rum zuletzt, weil er erst nach Abbrs Tode abge-
druckt worden. Sonst ist er einer seiner frühesten.
Er schrieb ihn in Halle, im Jahr 1759; aber nicht
zum Druck. Ein Major von der Reichsarmee,
Hr. von Faber, der im damaligen Kriege in Halle
lag, foderte von A. einen Aufsatz in dieser Ma-
terie, unter dem scherzhaften Vorwand einer Kriegs-
steuer, als ein Denkmal ihrer beiderseitigen Freundschaft;
und A. wilsfahrte seinem Freunde inner-
halb

ich sie nicht besitze; und ich mag sie nicht erst borgen, da ich nicht gerne blättere.

Ich werde also meine Rathschläge auf wenige Grundsätze bauen, die mir das Nachdenken darbietet, ohne sie durch viele zu unterstützen, die das Ansehen oder das Vorurtheil an die Hand giebt. Solte nicht alles darinnen enthalten seyn, was etwa nothwendig ist: so muß man denken, daß auch vieles nicht darinn begriffen sey, was gewiß überflüssig ist. Ich führe meinen jungen Herrn nicht von der Wiege an, um ihn lassen zu lehren; allein ich begleite ihn auch nicht, bis er zu den Staatsgeschäften fähig wird. Die noch merklichen Züge seiner Seele auszubilden:

halb zwey Tagen. Er sah nachher selbst die Unvollkommenheit dieses für die kurze Zeit außerordentlich gut gerathenen Werckens ein; und ließ es darum nie drucken. Erst 1767 erschien es unter dem Namen: Leipzig und Berlin, in 8. Allein unter Abbrs Papiren finden sich viele Zusätze, die er von Zeit zu Zeit dazu aufgeschrieben; welche hier sorgfältig gebraucht, und — da dem Leser doch eine vollkommere Arbeit lieber seyn muß, als eine unvollkommene — mit eigenen literarischen Zusätzen, die bis auf unsre Zeiten gehn, reichlich vermehrt sind. A. d. S.

zubilden, die erste Anlage zu verbessern, und wenn ich so reden darf, ein rohes Erdbreich zu bearbeiten, damit es nachher die schönsten Früchte tragen könne: dieß ist meine Arbeit, oder vielmehr zu dieser Arbeit sollen meine Vorschläge dienen.

Wenn ich also gleich durch diese Gedanken kein Wunder der Gelehrsamkeit aus dem jungen Kavalier mache: so fordere ich zur Vergeltung auch keine grundgelehrte Seltenheit von Hofmeister. Die meisten Anweisungen zum Studiren könnten sehr leicht in Ausübung gebracht werden, wenn jedermann die Einkünfte eines Prinzen hätte; und sie würden sich für alle jungen Leute schicken, wenn alle jungen Leute das Genie eines Friedrichs besäßen. Kaum wird Aristoteles, der einen Alexander unterrichtet hat, von diesen Herren für tüchtig gehalten werden, die Erziehung eines jungen Landedelmannes zu besorgen; und höchstens ein Leibnitz möchte noch Gnade vor ihren Augen finden: gerade als wenn Männer von grossen Verdiensten in der Republik der Gelehrten noch die Muskete trügen; und Leute, die man zu geheimen Rätthen macht, sich um eine armselige Hofmeisterstelle bewürben. Ich habe noch einen andern Fehler bey diesen Anweisungen zum Studiren bemerkt.

merkt. Die Wissenschaft, worinn der Verfasser seine Stärke hat, wird gemeinlich als die vorzüglichste angepriesen; und Gott erbarme sich des jungen Menschen, der in die Hände eines Metaphysikers fällt! Wahrhaftig der Himmel muß ihn recht lieb haben, wenn er, indem ihn ein Pedant anführt, dessen stehes Wesen sich nicht angewöhnen soll.

Wird man nicht denken, daß ich nach einem scharfen Tadel über Andere, eine fehlerfreye Abhandlung liefern werde? — Ich will mich wenigstens bestreben, die angezeigten Fehler zu vermeiden. Wie weit meine Mühe glücklich gewesen, müssen Andre beurtheilen. Ich will meine Laufbahn antreten.

Mich dünkt, daß Alles, was die Unterweisung eines jungen Menschen ausmacht, auf diese zween Hauptartikel könne gebracht werden: ihn denken und reden lehren.

Wenn es erlaubt ist, Unterabtheilungen zu machen: so werde ich bey dem Denken, das gründliche, und schöne Denken; bey dem Reden, den gemeinen Sprachgebrauch, und die ausgeputzte Schreibart, bemerken.

Ich

Ich stelle mir die Gelehrsamkeit oft unter dem Bilde eines schönen Frauenzimmers vor (und welcher strenge Gewissensrath wird mir wohl dieses als eine Sünde anrechnen?). Mein Frauenzimmer also, insoferne zu dem dauerhaften Baue ihres Körpers, Adern, Nerven und Muskeln gehören, wird das gründliche Denken vorstellen; die richtige Abmessung aller Theile, die Anmuth der Gesichtszüge, die Symmetrie des Ganzen, und das, was die Maler den schönen Kontur nennen, wird das schöne Denken geben. Nun ist unsere nackte Schönheit fertig. Aber theils aus Schamhaftigkeit; theils, und gewiß noch mehr, aus Eitelkeit, verlangt sie Kleider (denn welches Frauenzimmer liebt nicht den Puz?). Sie wünscht, nicht nur ihre Blöße zu decken; dazu würde, bey unserer Allegorie, der gemeine Sprachgebrauch hinreichen. Ihre Schönheit durch den Anzug zu erhöhen, ist ihr Wunsch; und den wird ihr die ausgeputzte Schreibart gewähren. Doch muß sie wissen, daß wir ihr eine reizende Farbe, ein wohlgewähltes Band erlauben, aber Juwelen und Schminke versagen. — Fast hätte ich vergessen, meinem schönen Bilde eine Seele zu geben (dadurch wäre es nur eines von den gewöhnlichen Frauenzimmern geworden). Diese Seele, die alles erst recht

Abbt's Werke 5ter Th. D bele:

beleben muß, bläst ihr, wenn ich so sagen darf, das Genie ihres Besitzers ein. — Jetzt will ich ohne Figuren weiter fortreden.

Eine Hauptfrage muß zuerst entschieden werden:

„Soll man die Kinder eher denken als
„reden, oder eher reden als denken
„lehren?“

Der gemeine Haufen thut den Ausspruch für das letztere; und ich habe Muth genug, mich für das erstere, doch unter den gehörigen Einschränkungen, zu erklären.

Bei der gemeinen Methode die Kinder zu unterrichten, sollte man denken, daß wir nichts anders als Papagayen wären, denen der spassende Diogenes die Federn ausgerupft hat. Köne in zwei oder drey verschiedenen Sprachen ausdrücken, dabey wir nichts denken: macht in diesem Alter beynähe unsere ganze Wissenschaft, oder dasjenige, was man uns beybringer, aus; gleichsam, als wenn uns der Himmel nichts, ausser einer gefäufigen Zunge und einer Fähigkeit Wörter im Gedächtnisse zu behalten, gegeben hätte. Scheint es nicht, daß wir auf diese Art
uns

uns um den Fuß des Frauenzimmers bekümmern, ehe wir es noch selbst kennen; und auf die Kleidung desselben bedacht sind, ehe wir noch die Natur bemerkt haben, der jene doch angemessen seyn muß? Es ist also unstreitig, daß Kinder eher zum Denken, als zum Reden müssen angeführt werden. — Die Einwürfe, die ich im Voraus sehe, werden durch folgende Einschränkungen gehoben werden.

Ich gebe es zu, und werde es allzeit zugeben: daß die Kinder ihre Muttersprache eher fertig sprechen, als sie sich gewöhnen ordentlich zu denken; und daß sie zwanzig Begriffe mit Worten ausdrücken, ehe sie die eigentliche Bedeutung derselben wissen. Die meisten von un'ern Begriffen werden, ohne Worte, der Seele undeutlich; ja können ohne dieselben gar nicht beygebracht werden. Mit einem Worte, das Reden, so fern es den Gebrauch im gemeinen Leben betrifft, geht voran, ehe der Unterricht im Denken vorgenommen wird.

Unter welcher Bestimmung ist also unser Satz wahr?

D 2

„Nach:



„Nachdem Kinder von ihrer Mutterspra-
 „che so viel wissen, als nöthig ist: so müssen
 „sie eher zum Denken, als zur Erlernung
 „anderer Sprachen nach der Grammatik,
 „angeführet werden.“

Das Uebel, das wir durch diese Methode ver-
 meiden, ist der Zwang, der gemeiniglich zarten Kin-
 dern bey Erlernung der lateinischen Sprache aufer-
 legt wird. Kaum können sie die Worte ihrer Mut-
 tersprache deutlich aussprechen: und mit der größten
 Armuth ein halbes Schock Begriffe ausdrücken: so
 sollen sie nun die Sprache der Römer lernen; nicht,
 wie man andere Sprachen sich bekannt macht, son-
 dern auf eine gelehrte Art. Ehe sie noch daran ge-
 dacht haben, wie sie in der Landessprache Einerley
 Wort, durch Veränderung einiger Sylben, zum
 Ausdrücke neuer Bestimmungen des Begriffes ge-
 schickt machen; ehe sie wissen, wie Eine Vorstellung
 von der andern abhängt, und folglich auch diese Ab-
 hängigkeit durch Worte muß ausgedrückt werden:
 welches letztere freylich in jeder Sprache wstkährlich
 ist; kurz, ehe sie einen philosophischen Blick auf die
 Natur der Sprachen geworfen haben: eher als die-
 ses geschieht, lernen sie schon Erklärungen vom Wo-
 ren

men, vom Verbum, vom Partizipium, und alle dazu gehörige Regeln; bey denen es nicht nur gewiß ist, daß sie sie nicht verstehen, sondern auch unmöglich, daß sie sie verstehen sollten. Daher die Marter, mit welcher diese zarte Jugend gepeinigt wird; und daher gleichfalls, daß manches gute Gentle für einen Dummkopf von seinem pedantischen Lehrer gehalten wird, wenn es diese Regeln nicht faßt; — das eben deswegen sie noch nicht faßt, weil es von einer guten Anlage ist.

Was soll ich von der Plage der lateinischen Uebersetzungen aus dem Deutschen; und von der Naserey, einen jungen Menschen, der kaum ein paar hundert lateinische Worte weiß, in dieser Sprache Verse machen zu lassen, sagen? Eine Unordnung, die zum gänzlichen Umsturze des guten Geschmacks ausschlagen muß! Alles dieses würde mich über die Schranken, die mir bey dieser kleinen Abhandlung gesetzt sind, hinausführen.

Mit der Unterweisung, wie der Verstand der Kinder aufzuklären, und nicht bloß ihre Gedächtniskraft zu üben sey, fangen wir also zuerst an.



Daß man doch so selten die glückliche Mittel-
 strasse hält! Hier begehen die meisten, welche An-
 hänger dieser Meynung zu seyn scheinen, einen be-
 trächtlichen Fehltritt. Wenn sie den Kindern das
 Denken beybringen wollen: so sehen sie dieselben
 nicht als Kinder, sondern als erwachsene Leute von
 geübtem Verstande und einem glücklichen Genie an.
 Man sollte denken, daß es Leute wären, die schon
 mit Fortgang in den höhern Wissenschaften gearbei-
 tet hätten; und die, nachdem sie mit Schweiß und
 Mühe den steilen Berg erstiegen, der zu dem Tem-
 pel der Gelehrsamkeit führt, nun auf dem Gipfel
 desselben die seltensten und reifsten Früchte abpflück-
 ten. — Kinder müssen noch unten an dem Fusse
 dieses Berges spielen, und höchstens einige Blumen
 lesen, um sich damit unschuldig zu schmücken.

Hätte man sich allezeit bemühet, die Fähigkeiten
 der Kinder, ihre Leidenschaften, und die ihrem
 Alter eigenen Mängel zu kennen: so würde man nicht
 in diesen Fehler gefallen seyn. Man wird niemals
 mit Vortheil an der Unterweisung arbeiten, ohne
 sich diese Erkenntnisse erworben zu haben; ich sage
 noch mehr: man wird tausend Hindernisse finden,
 wenn man nicht das Genie und den Gemüthegang
 des

des jungen Menschen, den man lehret, insbesondere studirt hat. Da der Verfasser dieser Gedanken den jungen Herrn, zu dessen Anführung sie eigentlich bestimmt sind, nicht kennen: so kann er sich hier in diese Betrachtung nicht einlassen; sondern ist gezwungen, bey dem Allgemeinen zu bleiben.

Die Fähigkeiten der Kinder sind: eine fertige Gedächtnißkraft, eine lebhafte Einbildungskraft, und oft ein schalkhafter ausschweifender Witz.

Eine ihrer stärksten Leidenschaften ist: die Neugier. Leichtsinigkeit; wenig oder gar keine Anstrengung der Aufmerksamkeit; ein flatterhaftes Wesen, das von einem Gegenstande zum andern hüpfet: sind Fehler, die man an ihnen bessern, nur nicht bestrafen muß.

Es versteht sich, daß alle diese Umstände bey Kindern von verschiedenen Anlagen bald in einem höhern, bald in einem niedrigern Grade anzutreffen sind. Eine Betrachtung, die jeder Hofmeister für sich anstellen muß. Die oben angeführte Entschuldigung wird auch hier meine Kürze rechtfertigen.



Solte sich aus dieser allgemeinen Kenntniß der jugendlichen Seelen nicht bestimmen lassen, was für Speisen zu ihrer Nahrung (wenn diese Metapher nicht zu stark ist) am meisten dienlich seyn? Ich will es versuchen. Was ihren noch unausgebeßerten Fähigkeiten gemäß ist; was ihrer Leidenschaft auf eine unschuldige Art schmeichelt; und was sogar aus ihren Fehlern Vortheil zieht: muß allerdings hier erwähnt werden. Aber wird nicht die Physik, Geographie, Historie, und Moral, diese Vortheile verschaffen? Ich schmeichle mir, dieses zeigen zu können.

Nach dem, was ich schon gesagt habe, kann man das, was ich jetzt sage, nicht so auslegen: als ob ich die vollständigen Lehrgebäude dieser Wissenschaften, die strengsten Beweise derselben, und die richtigste und scharfsinnigste Verbindung dieser vortragen wissen wolle. Derjenige muß einen grossen Grad der Dummheit haben, der in den Fehler, den er nur eben getadelt hat, selbst verfällt. Sondern ich will; daß der Hofmeister alle Gelegenheiten in Acht nehme, Stücke aus diesen Wissenschaften seinen Untergebenen beizubringen, und ihre Seele mit Begriffen anzufüllen, die nach und nach das Chaos vertrei-

vertreiben, das alles mit einer unglücklichen Finsterniß verhältet.

Ein Spaziergang im Garten, auf dem freyen Felde, in einem Walde, muß ihm Stoff zu nützlichen Unterredungen darreichen; und das Wenige, was er sagt die Neugier seiner Zuhörer zu reizen, wird sie ganz gewiß zu Fragen aufmuntern, die alle seine Geschicklichkeit erfordern, um sie mit Vortheil zu beantworten. Sollten sie z. E. nicht bald begierig werden zu erfahren, woher es komme, daß die Bäume im Frühling Knospen treiben; die Zweige derselben, nachdem sie verdorret gewesen, wieder Saft bekommen; wachsen, wann es gereget hat; und im Gegentheil oft absterben? Woher der Regen entstehe? woher die Bienen ihren Honig nehmen? und hundert andere dergleichen Merkwürdigkeiten der Natur, die für ihre Fähigkeiten nicht zu hoch, und für ihre Neugier nicht zu frühzeitig können vorgetragen werden. Und wehe dem Hofmeister, der bey diesen Unterredungen seine Schüler nicht zur Anbetung des gütigen Schöpfers führt; der es vernachlässigt, ihnen von dessen Allmacht, Güte, Vorsehung vorzureden; und indem er ihren Verstand mit der Betrachtung der Natur beschäftigt, ihr Herz



nicht mit der Betrachtung des Urhebers derselben anfeuert! Ihre Einsichten müssen allezeit mit ihren Empfindungen verknüpft werden; und Schade was dafür, wenn das Licht, das im Verstande helle macht, das Herz nicht zugleich in Flammen setzt!

Ich kann mich hier nicht auf die besondere Abhandlung aller dieser Materien einlassen; es wird genug seyn, ein paar Bücher anzuführen, darinn man diese Methode angenehm erläutert sieht. Es sind: Millers historisch; moralische Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend; der Mad. Beaumont Magazin des Enfants, und Magazin des Adolescentes; Sulzers Unterredungen über die Schönheiten der Natur; des Abt Plüche Spectacle de la Nature *).

Es kann dabey schon etwas aus der Naturlehre mitgenommen werden. Warum sollen nicht, da Kinder doch so gerne spielen, physikalische Spiele ihnen vorgezeigt werden? Theils werden sie diese Dinge als angenehme Kunststücke betrachten, theils dabey eine Menge wichtiger Erscheinungen der Natur

*) Auch Büschings Unterricht in der Naturgeschichte; und Ruffs Naturgeschichte für Kinder.

tur ins Gedächtniß fassen, theils auch schon einige Erklärung davon einsehn und begreifen. *)

Hiermit ist sogleich der erste Begriff in der Geometrie zu verbinden. Sobald man sie Schreiben, d. h. Nachzeichnen von Figuren, die was konventionelles bedeuten, lehret: eben sobald, wo nicht gar eher, kann man sie im eigentlichen Zeichnen, anfangs nur ganz simpler Figuren, üben. Darauf lasse man sehr bald die Geometrie, die Kindern gewiß faßlich und angenehm ist, folgen **); und nehme etwas aus der Mechanik mit.

Hat der junge Herr auf die Art einigermaßen die Dinge, die zunächst um ihn sind, kennen gelernt: so bringe man ihn in einen andern Kreis, den geographischen. Die Geographie dient nicht, gleich der Geschichte, dazu, daß sie das Herz bildet; aber sie erweitert die Aussichten der Seele. Kinder halten die Welt selten für grösser, als der Strich ausmacht, den sie übersehen können. Nach und
nach

*) Hierzu kann auch Wieglebs natürliche Magie dienen.

**) Vornehmlich so, wie sie in Müllers Geometrie für Kinder vorgetragen ist.

nach vergrößerte sich die Scene; und sie begreifen, daß sie nicht die einzigen und wichtigsten Personen auf dem Erdboden sind. Auch die Erlernung der Geographie muß Kindern so leicht und angenehm gemacht werden, als möglich. Es muß eine Reise durch die Welt, und nicht eine mühsame Aufzeichnung aller Dorfschaften werden. Man reist als ein Kavaller, der das Merkwürdigste besieht; und nicht als ein Kommissarius, der die Grenzfreitigkeiten in Ordnung bringet. — Womit fängt man aber an? Mit dem Wohnorte des Knaben; und nichts ohne Karten. Da der junge Mann sich schon aufs Zeichnen versteht, so ist es leicht, ihm einen Begriff von einem Riß, Plan, und endlich einer Landkarte beyzubringen. Die glebt man ihm dann von seinem Orte und dessen umliegenden Gegenden vor; und fährt so von einer benachbarten Provinz zur andern fort, bis man endlich ganz Europa geendigt hat. Auf unsern Reisen, die wir auf der Karte anstellen, besehen wir aber nur die vornehmsten Reiche und in denselben die ansehnlichsten Städte. Vorzüglich werden die Naturprodukten, die Bearbeitung derselben, die Sehenswürdigkeiten, u. s. w. durchgegangen. Doch auch die Anmerkungen über die verschiedenen Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten, über den Handel, über
die

die Regierungsverfassung, entwischen uns niemals; und wir machen unsern Lehrling nicht nur mit den Gebäuden der Stadt, sondern auch mit den Einwohnern bekannt *).

Bald nach einigen Schritten in der Geographie, gehn wir zur Historie fort. Einige Begriffe von Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft, Entstehung der Menschen, Entstehung der Staaten, allgemeinem Umfang der Geschichte, und dergleichen, werden vorangeschickt; **) und dann versteht das Kind gewiß, was wir ihm vortragen.

Der Anfang geschieht zum besten mit kleinen, aber wahren Geschichten aus dem Alterthum, die man erzählt, ohne sich an eine gewisse Ordnung zu binden; ***) nachher muß man Zeiten und Länder unterscheiden; und dann allgemach zur höhern vollständigen Geschichte fortschreiten.

Eigent.

*) Ruffs Geographie für Kinder.

**) Schötzers Weltgeschichte für Kinder.

***) Nach dem Muster der in Zürich herausgekommenen Sammlung von Erzählungen.

Eigentliche Moral würde den Kindern unangenehm seyn; man lehre sie also, ohne diesen Namen, und gleichsam unvermerkt. Bey den vorgenannten Wissenschaften ist es ganz natürlich sie einzuflechten; und so auch bey dem folgenden Unterrichte, den ich gleich weitläuftiger beschreiben will.

Nemlich mitten unter diesen Beschäftigungen muß an der Ausbildung des Stils und der Berichtigung des Geschmacks gearbeitet werden. Es ist klar, daß wir mit deutschen Schriftstellern anfangen müssen; zudem da unser Jahrhundert glücklich genug ist, vortrefliche Muster in dieser Art zu haben. (Ist die französische Sprache zugleich mit erlernt worden: so stehen neue Quellen offen.) Ich würde Gellerts oder Lichtwerts Sabeln, meinem Lehrlinge zuerst in die Hände geben, und verschiedene Vortheile daraus ziehen. Erstlich würde ich es niemals versäumen, die darinn versteckten Sittenlehren recht brauchbar zu machen; und die nützlichsten Wahrheiten gleichsam verfaßt, der jugendlichen Seele beizubringen: damit die Empfindungen der Religion und Tugend bey Zeiten so tief Wurzel fassen, daß die Stürme der Leidenschaften sie so leicht nicht ausreißen könnten. Hernach würde ich An-

mer:

merkungen über das Leichte und Ungezwungene der Schreibart, über die natürlichen ungekünstelten Schönheiten derselben machen; und endlich auch einen Nutzen für die Gedächtniskraft des Untergebenen ziehen, der in der Folge der Zeit sich immer deutlicher zeigen müßte. Doch dieses muß ich noch weitläufiger erklären.

Man nimmt nicht bloß Dichter, sondern auch prosaische Schriftsteller zum Vorlesen; und zum besten, Stücke aus verschiedenen Verfassern *). Man kann unsere bekannten guten Dichter, Rabeners Satyren, gut geschriebene Komödien und Tragödien, u. s. w. dazu gebrauchen. Der junge Mensch muß nicht viele Bücher geschwinde durchlaufen, sondern wenige mit Bedacht lesen. Er wird angehalten, von dem was er gelesen hat, Nachenschaft zu geben; man stellt Betrachtungen darüber an; man macht ihn auf den Ausdruck, auf die Verbindung desselben, auf die glücklichen Wendungen auf;

*) Die von Sulzer zuerst besorgten Vorübungen sind ungemein nützlich und bequem zu allen diesen Absichten. Sie enthalten außerdem einen Reichtum von Sachen, und können die Quelle vieler nützlichen Kenntnisse werden.

aufmerksam; und gewöhne ihn nach und nach seine Gedanken über dieselben Materien selbst aufzuzeichnen, und durch die Vergleichung mit einem guten Schriftsteller zu lernen, was bey diesem die Anmuth, und bey ihm das Unangenehme ausmache. Nur müssen alle Vorurtheile, alle Bitterkeit, alle Ver-spottung dabey vermieden werden; man muß zuweilen was Mittelmäßiges loben, mit dem Anhange, daß man in kurzer Zeit noch etwas Bessers von ihm erwarte.

Der angezeigte Vortheil für die Gedächtniskraft würde darinn bestehen, daß ich einige von diesen Fabeln, einige kleine Geschichten Wort für Wort auswendig lernen liesse; dadurch würde man einen doppelten Ausweg vermeiden, daß man nehmlich das Studiren der Jugend weder zu einem bloßen Gedächtnißwerke, noch zu einer bloßen Aufklärung des Verstandes machte. Ich habe oben gesagt, daß wir mehrere Vermögen der Seele ausser dem Gedächtnisse haben; aber ich habe auch gesagt, daß das Gedächtniß bey der Jugend vorzüglich stark sey. Dieses wird hinlänglich seyn, den gegenwärtigen Satz zu beurtheilen. Es ist nothwendig, daß das Gedächtniß der Jugend geübt werde: aber die gewöhnliche Methode

Methode ist nicht dazu geschikt genug. Was hilft es wohl, einen jungen Menschen zu martern, daß er einige hundert Wörter ohne alle Verbindung auswendig lernet? Dazu, daß er sie nach acht Tagen meistens wieder vergißt. Unsere Seele ist so beschaffen, daß nur dasjenige einen starken Eindruck und folglich auch einen dauerhaften bey ihr macht, was sie mit Vergnügen, oder mit Schrecken, sich vorgestellt hat. Eine Fabel also oder eine Erzählung, die wir mit Vergnügen gehört oder gelesen haben, wird sehr leicht dem Gedächtnisse empfohlen werden; und man erhält den Vortheil dadurch, daß man den Verstand schärft, zu eben der Zeit, da man das Gedächtniß stärkt. Auch das Herz wird nicht leer ausgehen.

Außer dem, daß man einen reichen Vorrath an Wörtern zugleich erlangt, merkt man auch die Schreibart und Wendungen des Verfassers an; und der Nutzen wird noch größer, wann man eben dieses mit andern Worten wieder aufschreiben läßt. Das beste Mittel, sich mit Reichthum und Zierlichkeit ausdrücken zu lernen!

Zugleich muß der Schüler durch die bisher getriebenen Uebungen einige Stärke in seiner Landes-
 Abbt's Werke 5ter Th. E Sprache



Sprache und einige Einsicht in dieselbe erlangen. Dies ist ihm sowol seiner eigenen, als der bald zu erlernenden lateinischen Sprache wegen, nöthig. Wie wird hingegen ein zartes Kind, welches kaum Begriffe und Gedanken, und die nöthigsten Wörter seiner eigenen Sprache weiß, das Eigenthümliche andrer Sprachen bemerken können? wie wird es die abgezogenen Begriffe vom Kennwort, Zeitwort, Mittelwort, u. s. w. fassen? wie wird es die Schönheiten der Sprache oder des Stils einsehen? Also lerne es alles dieses erst beym Deutschen.

Bei jeder Sprache kommt es auf die Anfangsgründe derselben oder die Elemente, auf die eigentliche Bedeutung der Wörter, auf die Zusammenordnung derselben, und auf die Zierlichkeit, an.

Ich würde so kurz als möglich das Decliniren und Conjugiren beibringen; das ist, wie einerley Wort durch die Veränderung der Silben geschickt wird, verschiedene Beziehungen der Begriffe auf einander auszudrücken. Die Regeln der Syntax folgen alsdann, und zwar so daß sie an Beyspielen gezeigt werden. Denn was sind sie? Nichts anders als Anmerkungen, die man aus verschiedenen Fällen abge-

abgezogen hat. Man sah, daß unter gewissen Bedingungen ein Wort so oder so mit dem andern verbunden würde; daraus machte man allgemeine Regeln. Wer nun von diesen besondern Fällen keinen vor sich sieht: muß dem nicht das Allgemeine fast unbegreiflich, wenigstens sehr dunkel, werden? Es ist allezeit leichter, aus vielen besondern Fällen eine allgemeine Regel zu ziehen, als eine solche auf besondere noch unbekannte Fälle anzuwenden. Folglich würde ich bey dem Lesen anmerken lassen, was für einen Einfluß dieses oder jenes Wort auf die mit ihm verbundenen habe; und hernach ihm sagen, daß er diesen Fall öfters antreffen würde; ja sich beymahe eine Regel machen könnte, daß dieses eben so beständig würde. Auf diese Art würde er die Regeln selbst herausziehen; und dann, nachdem er weiter gekommen ist, kann eine Grammatik *) gelesen werden, die ihm dieses mit einemmale vorstellt, und in seiner eigenen Erfahrung ihren Beweis findet.

C 2

Sch

*) Zeinazens Grammatik ist wol noch eine der besten; wenn sie nicht bald von Adeling's seiner verdrängt wird. Man brauche aber auch Stoschens Werke über die deutsche Sprache.

Ich habe der Religion nicht besonders erwähnt. Allein, wie ist es möglich, alles bisher beschriebene zu treiben, ohne dabey in das offene, unverderbte, gefühlvolle junge Herz die edelsten würdigsten Empfindungen gegen Gottes Schöpfung, Erhaltung, Vorsehung und Führung einzuprägen? Man mache darauf den jungen Menschen mit den allgemein verständlichen und vortreflichsten Stellen der Bibel vertraut; und dann mit dem System seiner Religionspartey bekannt.

Das Kind ist schon ins volle Knabenalter gekommen; und wir schreiten izt zur Erlernung der lateinischen Sprache. Man hat öfterer, und vorzüglich bey der auch noch so unsystematisch getriebenen Geschichte, Gelegenheit, mit jungen Leuten von merkwürdigen Dingen und Personen des Alterthums zu reden. Vornemlich aber wünschte ich, daß ihnen frühzeitig von den gelehrten Griechen und Römern, besonders aber von denen, deren Schriften bis auf unsere Zeiten gekommen sind, etwas erzählt würde. Ihr Leben, soferne dasselbe mit dem Fortgange, den sie in den Wissenschaften gemacht, zusammen hängt, muß sorgfältig beschrieben; ihre Schriften so, wie sie es verdienen, gerühmt; und dem jungen Menschen

schen versprochen werden: daß, wenn er sich durch anhaltenden Fleiß in den Stand setzte, folglich würdig machte, von dem Umgange dieser grossen Männer Nutzen zu ziehen, man ihn mit denselben bekannt machen würde. Zwar wären ihre Schriften in einer ihm jetzt noch unbekannten Sprache aufgezichnet; aber sollte das Vergnügen die Gedanken so grosser Geister zu lesen, nicht die kleine Mühe verflüssen, die er sich werde geben müssen, ihre Sprache zu erlernen? Ihre Sprache (denn wir fangen bey der lateinischen an), die die Sprache des Römischen Volks, dieser Herren der Welt war, unter welchen diese Schriftsteller grösstentheils den vornehmsten Rang bekleideten? Dergleichen Vorstellungen müssen mit der grössten Aufmerksamkeit eingeprägt und wiederholt werden. Denn nichts ist lächerlicher, als der gewöhnliche Begriff, den man sich von den klassischen Schriftstellern macht. Man hält sie für alte, armelige, verachtete Schulsüchse: gleichsam als wenn Männer, die an der Spitze der Armeen die herrlichsten Siege erfochten, in dem Schulstaube, unter den geringschätzigsten Arbeiten herumgefröhen wären; und Leute, die im Römischen Senate der Welt Gesetze vorgeschrieben haben, ein paar Duzend Knaben mit dem Stock in der Hand regirten.



hätten. Cäsar schrieb seine *Commentarios*, nachdem er in Gallien unverwelkliche Lorbeeren eingesammelt; und Cicero seine philosophischen Bücher, nachdem er den Beyfall von Rom und der Nachwelt sich erworben hatte. Horaz und Virgil waren die Lieblinge des grossen Augustus; und was sie zu desselben und ihrem Vergnügen schrieben, ward nicht geschrieben, um eine kümmerliche Wirtagsmahlzeit zu verdienen. Kurz, wenn wir zu ihren Zeiten gelebt hätten: so würden es die meisten unter uns für eine Gnade geschätzt haben, die Vertrauten von diesen Männern zu seyn; und so, wie wir die *Memoires de Brandebourg* auch wegen ihres glorreichen Urhebers hoch schätzen: so müssen die *Commentarii de bello Gallico* auch wegen ihres erlauchten Verfassers bey uns Achtung verdienen.

Mit so würdigen Gesinnungen näherte sich der Lehrling diesen Schätzen; und der Lehrer habe beym Unterricht immer gleich würdige Endzwecke. Zu sehen, was die Vernünftigsten unter den Heiden von der Religion und Tugend, von den wechselseitigen Pflichten gedacht haben; wie sie sich darüber ausdrückte; mit welcher Meisterhand sie das Bild eines ehrliehen Mannes entworfen; mit welchen hässlichen Farben

Farben sie den Schelm oder den Feind des Vaterlandes gemalt; wie zärtlich sie die Gefinnungen der Freundschaft geschildert haben; wie wohlklingend ihre Leyer gewesen, wenn sie das Lob der Gottheit besungen; mit welcher Majestät ihre epische Muse, und mit welcher Leichtigkeit ihre komische und satirische Muse einhergegangen; was für wahre Annehmlichkeiten das ungekünstelte Haberrohr begleitet haben; wie ihre Geschichtschreiber Begebenheiten, Sitten, Charaktere geschildert, und uns dadurch tiefe Blicke in damalige Zeiträume und ins menschliche Herz gewähren; ihre Gelehrten wichtige Nachrichten von allen damals vorhandenen Kenntnissen aufgezeichnet haben; wie ihre Dredner bald mit Donnerkeilen bewaffnet die Gemüther erschüttert, bald gleich einem sanften Flusse sich in dieselben ergossen; wie sie sich in den verschiedenen Zufällen des Lebens betragen, und wie ihre Seelen dabey gestimmt gewesen: dieses muß unser Augenmerk seyn, und zu diesem Ende erlernen wir die Sprache. Unser Geist muß Nahrung und Schmuck von ihnen erhalten. Da also die Erlernung der lateinischen Sprache keinen andern Zweck hat, als alle diese Vortheile aus den ersten Quellen zu schöpfen: so kommt es auch bloß darauf an, daß wir die lateinischen Schriftsteller verstehen



können; und nach einer solchen genauen Bekanntschaft mit den Römern kann es gewiß auch nicht schwer fallen, sich in ihrer Sprache auszudrücken.

Der erste grammatische Unterricht *) sey so kurz und leicht als möglich; er wird durch die schon erlernten grammatischen Kenntnisse der deutschen Sprache um vieles erleichtert. So bald unser Zögling nur etwas von den Biegungen und andern Veränderungen der Wörter begriffen hat: so eile man mit ihm zum Lesen der Schriftsteller selbst. Nebenher, aber ja nicht zu früh, kann er mehr von den Regeln der Sprache erlernen.

Ich würde zuerst mit kleinen gesammelten Stücken aus mehrern Schriftstellern; **) dann mit den Fabeln des Phädrus, oder mit einigen von

*) Die kleine Märkische Grammatik ist dazu am brauchbarsten.

**) Als: Büschings liber latinus; oder die Muster der lateinischen Sprache (Würzburg, Bamberg, und Sulda, 1772.). — Ferner die Auszüge aus einzelnen Schriftstellern, die man doch nicht ganz lesen kann, als: Geeners bekannte Chrestomathien des Cicero und Plinius.

von den Briefen des Cicero und Plinius anfangen; dann kämen die Geschichtschreiber: Nepos, Sallust, Livius, Cäsar; die philosophischen Bücher des Cicero, nebst mehreren von seinen und des Plinius Briefen, auch etliche Stücke vom Seneka; Terenz, etwas vom Ovid, sammt den Eklogen des Virgils folgten darauf; diesen träten die Reden des Cicero auf dem Fusse nach, sammt dessen oratorischen Büchern; endlich kämen Tacitus, Sveton, der ältere Plinius, Virgil, Horaz, Juvenal, und was man sonst noch wählen wollte. Denn alles finde ich eben nicht nöthig zu lesen. Ein bestaunter Kritikus mag jedes Ueberbleibsel von den Alten beynahе verschlingen: wir werden unserm Lehrlinge den Geschmack richtiger gewöhnen.

Bei dem Lesen der alten Schriftsteller ist es unmöglich, daß der Lehrer nicht hundert Anmerkungen verschiedener Art zu machen hätte, die seinem Schüler nützlich wären. Er kann die Geschichtschreiber nicht ohne alte Geographie *) und

Es

Sisto.

*) Cellarius de geogr. veter. Böser descript. orb. antiqui. Franz Gränzen der alten und neuen Welt.

Historie *); überhaupt keinen Römer ohne Kennt-
niß der damaligen Sitten **), des Republikzu-
standes, ***) und selbst der Gesetze ****); und
keinen Dichter ohne Einsicht in die Mytholo-
gie ****) treiben.

Die Zeit von drey oder vier Jahren, die wir
zur Erlernung der lateinischen Sprache festsetzen,
wird dieser auch nicht ganz allein gewidmet. Der
zuerst gezeichnete Kursus wird theils fortgesetzt, theils
erhöhet. Ich will von dem letztern sogleich reden.

Nur

Welt. Karten von Danville, Gase, u. a. Eine
kurze allgemeine Uebersicht ist in Gatterers Geo-
graphie, S. 165 — 177.

*) Rollin alte Geschichte; und andere bekannte
Werke. Schölzer von dem Handel der Alten.

**) Nieupoort de ritib. rom. Meierotto von den
Sitten und Gebräuchen der Römer.

***). Goldsmith Geschichte der Römer. Nieupoort
histor. rom.

****) Bach histor. iur. rom. Zeineccius antiqu.
iur. rom.

*****) Danieri mit Schlegels Zusätzen. Danum.

Nur erlaube man mir, hier erst die verwandten Materien mitzunehmen. Die Rede ist von Sprachen. Da der junge Herr ein Deutscher ist, und nunmehr Latein versteht: so kann ihm die Erlernung des Französischen, Englischen, und Italienischen, dieser drey so nothwendigen und so angenehmen Sprachen, nicht schwer werden. Leider ist für richtige, das Nachdenken befördernde Grammatiken, und für zweckmäßige Sammlungen von Stücken zum Anfang der Lektüre, bey den neuern Sprachen fast noch gar nicht gesorget. *) Ich werde hier nicht die bekannten Werke aller berühmten Schriftsteller dieser Nationen hernennen. — Ich eile zu einer andern Sprache, wo ich vielleicht mehrere Stimmen gegen mich habe, zur griechischen.

Diese Sprache ist, zumal für einen Deutschen, gar nicht so schwer, als mancher, der sie nur dem Namen und den Lettern nach kennet, glaubet. Leider

*) Im Französischen hat man doch izt Coloms wirklich philosophische Grammatik. Ebeling hat Ehreßomathien für die englische und italienische Sprache herausgegeben. Zur letztern gebrauche man auch Meinbards Versuch über die italiän. Dichter, und Jagemanns *antologia poetica*.

der fehlen zwar noch plane Anleitungen dazu, die vornemlich in Rücksicht auf ihre Aehnlichkeit mit unserer Muttersprache geschrieben wären. Hat man doch nicht einmal ein griechisch-deutsches Wörterbuch *)! — Diesem Mangel muß indeß der Lehrer so viel als möglich, abhelfen. Er lasse ja nur immer beim Lesen der Schriftsteller ins Deutsche übersetzen; und fange dieses Lesen gleich nach Vorausschickung des nothwendigsten Grammatikalischen an. Uebrigens trifft hier Alles, und noch in reicherm Masse zu, was ich oben von den Römern gesagt habe. — Der Anfang geschehe mit Luzian und Xenophon. Dann folge Anakreon; und um Prosa und poetischen Stil gleich zu üben, und mehrere Schriftsteller zugleich kennen zu lernen, neben diesem die Gesnerische Chrestomathie. Es liesse sich aber leicht eine für Kinder weit unterhaltendere Sammlung machen: aus den beiden Werken Aelianus, dem Oppian, einigen neuern Dilectis, als des Aristanets, aus Luzian, Athenäus, u. a. Man wende nicht ein, daß ich hier Schriftsteller nenne, deren einige nicht mehr in der wahren Keimigkeit des goldenen Zeitalters geschrieben haben.

Es

*) Leider ist diesen Mängeln in Ansehung von Grammatik und Wörterbuch, noch nicht abgeholfen.

Es kommt h'ier ja nur auf Wörtermenge an; so schlecht ist doch keiner der genannten Schriftsteller, daß er hernach am Verstehen der besseren hindere; und Gott behüte meinen unbekannten jungen Freund vor der Wuth, einst selbst griechisch schreiben zu wollen! — Sodann gehe man sogleich zum Homer, ohne zu ängstliche Bemerkung der Dialekte. Darauf folgen die grossen Tragiker, der Komiker, ferner Theokrit, Kallimachus, u. a. Dabey werden die Geschichtschreiber nie aus den Händen gelegt: Herodot, Thucydides, Xenophon, Diodor, Dionys, Polybius, Plutarch; von den Philosophen wird bloß Plato; und von den Rednern etwas von Demosthenes und Isokrates gelesen.

Zum bessern Verständniß dieser einzigen und wahren Quellen alles Wissens und alles Geschmacks, dienen nun ähnliche Hülfsmittel, als bey den römischen Skribenten, die der Lehrer leicht auffinden wird. *)

Ich

*) Das meiste ist schon bey den latein. Schriftstellern angezeigt. Hier nur: Robertsons Geschichte von Griechenland. Vos antiquit. graec. Porters Archäologie, von Rambach. Wood über den Homer.

Ich komme zur deutschen Sprache zurück. Der junge Herr muß sie soweit in seiner Gewalt haben, um alles was er denkt, leicht ausdrücken zu können. Zugleich sey sein Ausdruck Andern annehmlich. Und endlich könne er das was er will, auch so wie er es will, ausdrücken; d. h. ihm seyn die verschiedenen Gattungen des Stils geläufig: der starke, zierliche, heftige, sanfte, erhabne, zärtliche. Ich weiß zu allem diesen weder Buch noch Regeln vorzuschlagen; Übung macht alles aus. Man gebe ihm die vorzüglichsten und ihm vorzüglich aufgefallenen Stellen aus alten und neuern Schriftstellern zum übersehen hin; dieß wird ihm eine außerordentliche Stärke im Ausdruck geben, und ihn zugleich den Reichthum und die Biegsamkeit der deutschen Sprache kennen lehren. Er vergleiche dabey musterhafte Uebersetzungen, deren wir doch immer mehr bekommen. Die Bemerkungen eines einsichtsvollen Lehrers, das fleißige Lesen der besten originalen deutschen Schriftsteller, und sein eignes bisher nicht irre geleitetes Gefühl wird ihm Regel genug seyn. Zur Kenntniß seiner Sprache schaffe er sich Frischens Wörterbuch *) zum Nachschlagen an.

„Noch

*) Zur gelehrten Kenntniß und Etymologie unentbehrlich.

„Noch immer von Sprachen, und nichts von
„Wissenschaften?“ Dieser Einwurf würde mich sehr
beschämt machen, wenn ich nicht überzeugt wäre,
daß nach meiner vorgeschlagenen Methode die Spra-
chen nicht ohne Sachkenntnisse können vorgetragen
werden. — Doch gut, ich komme zu den sogenann-
ten Realien zurück.

Ich spreche hier nicht von Leibesübungen; auch
nicht von Erlernung einer besondern Kunst, z. E.
ein musikalisches Instrument zu spielen. Das erste
versteht sich von selbst; und das andere hängt von
Umständen, Lust, Genie und dergleichen ab. Allein,
nicht so verhält es sich mit der Zeichenkunst. Sie
ist nothwendig, und kann nicht vorbeigelassen wer-
den. Sie nützt zu den meisten, fast zu allen Ge-
werben des Lebens; sie vergnügt ungemein, zumal
auf Reisen; und dient einem jungen Edelmann zu
großer Zierde. Mit Erlernung derselben bey einem
geschickten und denkenden Meister, verbinde er-
theils für sich, theils mit seinem lehrenden Künstler,
das Studium über die bildenden Künste überhaupt,
um sich Begriffe davon zu verschaffen, ihre Grund-
sätze

behrlich. Sonst haben wir jetzt das vortreffliche deut-
sche Wörterbuch, von Adelung.

sätze, ihre Geschichte, die Regeln zur Kritik, vom Kostume, u. s. w. kennen zu lernen. Bücher kann ich darüber nicht nennen. *)

Jetzt muß vollständige Geographie getrieben werden. Das Hauptbuch und das einzige ist Büschings Werk **). Man geht ist die gesammte Welt, und zwar jedes Land nach einander einzeln durch. Des Interesse und des Nutzens wegen (denn was helfen die Namenregister von Ländern oder Städten?) wird die Statistik (die eigentlich nur ein Theil der Geographie ist), erst überhaupt in einer allgemeinen Uebersicht ***), und dann von einzelnen Ländern dazu genommen. Achenwalls und Tözzers Werke sind bekannt. ****) So erhebt man sich
von

*) Einige sollen wenigstens genannt werden. Büschings Gesch. und Grundsätze der schönen Künste und Wissensch. Sueßlins Künstlerlexikon. Webb, Zagedorn, Mengs von der Malerey. Winkelmanns sämtliche Schriften.

**) Gatterers Werk ist systematischer.

***) Büschings Vorbereitung zur Kenntniß der Staatsverfassung.

****) Gatterers Weltstatistik kann auch hier zum Grunde gelegt werden.

von den besondern Staatsverfassungen zu dem Nassonnement über die bestmögliche Einrichtung der Staaten im Ganzen und Stückweise, oder zu der Politik. Die Engländer *) haben uns zum Theil schätzbare Werke darüber geliefert; auch andre Ausländer **) ; nur wir Deutschen sind noch bisher ***) zurückgeblieben.

Mit dieser politischen Geographie läßt sich zugleich die physikalische verbinden; eins der angenehmsten Studien, womit sich der junge Cavalier beschäftigen kann ****). Auch muß ihm, da er ne-
benher

*) Stewart Haushaltungskunst. Youngs arithmetische Politik. Und viele a. m.

**) Montesquieu Esprit des loix. Mably de la legislation.

***) Wir haben doch Justi, Willebrand, Schletterwein, und einige andere.

****) Gatterer hat Etwas davon mitgenommen. Bergmanns phys. Geogr. aus d. Schwed. übers. Ringers Geschichte der Erde. Pallas, Gerhard, und andere über die Entstehung der Berge. Buffons Theorie der Erde. Auch gehört hieher: Zimmermanns geograph. Gesch. des Menschen und der vierfüß. Thiere.



benher in der Mathematik immer mehr zunimmt, die mathematische *) nicht fremd bleiben.

Als Anhang zur Geographie, erwähne ich noch der Reisebeschreibungen. Ein ungeheuer großes Feld; allein, mit Einsicht und Sorgfalt betrieben, eins der nützlichsten, womit sich ein denkender Kopf beschäftigen kann. Wir lernen mehrere Menschen kennen, finden bey ihnen ganz andere Sitten, andere Ideenverbindungen, andere Begriffe von den wichtigsten Dingen; — und finden am Ende doch vielleicht heraus, daß Alles auf Erden sich gleich ist. Wir sehen, daß die Vorsehung ganz andere Wege zu gehen weiß, als wir in unserm kleinen Kreise, den wir für den einzigen hielten, ihr vorgezirkelt hatten. Nur durch Reisebeschreibungen lernen wir erst den ganzen Erdboden kennen: alle Völker desselben, alle Plätze, alle Einrichtungen der Natur. Auch erfüllt oft der wahre Heldenmuth, und dann wieder die tausendfachen Gefahren der Reisenden selbst, unser Gemüth mit Bewunderung, Furcht, Hoffnung, und dem lebhaftesten Interesse. Die Reisen durch europäis

*) Lufosa, aus dem Holländ. übers. Waller, aus dem Schwed. übers.

europäische Länder, die wir von jedem einzelnen Lande *) haben, und wovon ich hier nur Reislern nennen will, können wol schon bey der europäischen Geographie mitgenommen werden. Sie sind um desto nöthiger, da der junge Herr ohne Zweifel einst selbst auf Reisen geht. Was ich hier eigentlich im Sinne habe, sind Beschreibungen von Reisenden in andere Welttheile, zu sogenannten barbarischen Völkern, und zum Theil unentdeckten Ländern **).

§ 2

ist

*) B. E. von Spanien: Barretti, Twiss; von England: Young, Pennant; von der Schweiz: Andreadä, Zirschfeld; von Deutschland nebst mehreren Ländern: Uffenbach, Pölniz, Grimm; von Italien: Volkmann, Jagemann, Brydone; u. s. w.

**) Pallas, Smelin, Steller, Krascheninnikow, Ayzkow vom nördlichen Asien. Vom südlichen: Tavernier, Thevenot, Spou, Wood, Montague, Mandelslo, Olearius, Potof, du Halde, Kämpfer, Niebuhr. Von Afrika: Zasselsquist, Kolbe, Bruce, Ludolf, und einige der vorgenannten. Von Amerika: Laiteau, Charlevoix, Jeffery, Ulloa; Robertsen vom südlichen Amerika, Leiste vom nördlichen; und viele andre mehr. Von neuentdeckten Ländern: Sawkesworths Sammlung, Bougainville, Forster, Cook, und andere. Ein allgemeines Werk ist: Sammlung aller Reisebeschreibungen.

ist aber nöthiger, als solche Werke, die über die einzelnen aus den Reisebeschreibern gesammelten Data philosophiren *), damit zu verbinden.

Diese gesammten geographischen Wissenschaften lehren uns vorzüglich die Völker der Erde kennen, wie sie ist sind; die zweyte Frage entsteht sogleich: wie waren sie ehemals? Die Historie beantwortet uns diese Frage. Nach so vieler Vorbereitung, nach der fragmentarischen Kenntniß einzelner Stücke aus der Geschichte, und der zusammenhängenden Kenntniß mehrerer Theile der alten Geschichte, erhebt man sich ist zur Universalhistorie. Das beste Handbuch ist das von Gatterer **). Auch bey der Geschichte bringe ich auf meine einmal festgesetzte Regel: nicht Alles, sondern das Interessanteste! Wenn man als
ein

*) Krafts Sitten der Wilden, aus dem Dänischen. Pauw sur les Americains, sur les Egyptiens et les Chinois. Forsters Observations made during a Voyage round the world. Iselin Geschichte der Menschheit.

**) Ober Schlözer, oder Schröth. Ein nach dem angegebenen Zwecke unentbehrliches Buch ist: Gouguets Geschichte der Geseke, Künste, u. s. w., deutsch von Samberger.

ein Gelehrter vom Handwerk die Geschichte erlernt: so bekümmert man sich um hundert Dinge, die für den zum Vergnügen Studirenden unnütz sind. Also nie die genaue Umständlichkeit, die kritischgelehrten Untersuchungen, und andere Erörterungen, die für ganz andere Leser gehören!

Aber hierbey dünkt mich, läßt sich ein schädlicher Fehler entdecken. Sodald man anrath, die Geschichte kurz vorzutragen, glauben die meisten, daß sie ein Gerippe der Geschichte vortragen dürfen. Und dann lehren sie weiter nichts als eine Reihe von Königen oder Konsuln, von Schlachten oder Friedensschlüssen, ohne die geringste Betrachtung dabey anzustellen, oder eine vernünftige Anmerkung darüber zu machen. Auf diese Art kann eine Geschichte in zween Folioabänden, ein blosses Gerippe, ein schlechtes Kompendium, heißen. Allein, alle kleine Zwischenbegebenheiten weglassen; nur die grossen, die wichtigen, diejenigen, welche den meisten Einfluß auf die Menschheit, Staatsverfassung, und Sitten hatten, bemerken; daraus Lehren der Tugend und Weisheit ziehen: dieses heisst einen Auszug aus der Geschichte machen, welcher, ohne mager und ungestaltet zu seyn, durch seinen ungeheuren



ren Körper die Lernenden nicht unter seiner Last
senken macht.

Noch eine Anmerkung: nicht alle junge Leute
werden Regenten oder Heerführer; aber alle müssen
Patrioten und ehrliche Männer werden; sehr viele
sollen an den Wissenschaften einen Geschmack bekom-
men. Es ist also nöthig, nicht bloß solche Beispiele
aus der Geschichte zu entlehnen, die auf dem erha-
benen Orte, wo sie stehen, der ganzen Welt zum
Schauspiele, nur Wenigen zur Nachahmung dienen;
sondern auch aus den niedrigeren Gegenden und be-
sonders aus den Provinzen der Gelehrsamkeit Exem-
pel zu sammeln, die durch ihre Amuth zur Nach-
folge reizen, und durch ihren Stand dieselben mög-
lich machen.

Von der alten Geschichte sind die Quellen schon
unter den Klassikern genannt, und einige andere
Werke gleichfalls bey den Griechen und Römern an-
geführt worden. Ich nenne hier nur (denn ich
schreibe keine Anleitung zum Büchersammeln) von
allgemeiner Geschichte, das große englische
Werk, das von deutschen Gelehrten so unendlich
verbessert (zu Halle) erschienen ist. Gray's und
Gu:

Guthrie's Arbeit hingegen ist schlecht *). Ferner gehören

*) So urtheilt Abbe auch in der Vorrede zu seinem Auszuge aus der Allgem. Welthistorie. Hier ist die Stelle (S. 12, f.): „Ich gestehe aufrichtig, und masse mir die Freyheit an, es öffentlich zu sagen, weil es keine gelehrte Zeitung gesagt hat: daß ich über die Unverschämtheit des Guthrie und seiner Genossen erstaunt bin, mit welcher sie die Arbeit ihrer Vorgänger tadeln, ohne das geringste Unterscheidende für sich zu haben. Sie schreiben das grosse Werk Paragraph für Paragraph, Periode für Periode, oft Redensart für Redensart aus, lassen hier und da etwas weg; entbehren der Noten von Baumgarten, und lassen ihre Leser einiger kritischen Untersuchungen entbehren, die in einem gelehrten Werke, wenn es auch nur für Einen unter tausend Leser ist, dastehen müssen; behalten mit dem andern grossen Werke einerley Plan, und oft einerley falschen Geschmack im Stil bey; und mit dem allen geben sie sich gleichsam für Reformatoren in der Geschichte aus. Ich sage hier von den Engländern nichts, als was der bloße Augenschein, und die geringe Mühe einige Paragraphen zu vergleichen, jeden Leser lehren kann. Wenn ich nicht wahr rede: so bin ich ja sogleich als ein Lügner öffentlich schamroth gemacht. Den einzigen Werth, welchen dieses Werk bekümmert, erhält es durch die Bemühungen des gelehr-



gehören hierher die Biographien *). — Ueber die Deutsche Geschichte treibe der junge Herr mit seinem Lehrer den Pütter **). Ziegend ein Werk über Einen Europäischen Staat ***) genau durchstudirt, wird ihm einen guten Begriff von der gesammten neuern

gelehrten Hrn. Prof. Zeine zu Göttingen. Die Barmherzigkeit, die er daran beweiset, machet es brauchbar. Ich vernehme, daß er im zweyten Band ganze erhebliche Zusätze eingeschaltet habe; und, da ich nicht zweifle, daß ich sie sehr nützlich werden brauchen können: so sage ich ihm im Voraus öffentlichen Dank dafür; mit der beigefügten Erklärung, daß ich es mir immer zur Ehre schätze, von Gatterer und Zeine in der Geschichte zu lernen.“ — Man sieht, zu welcher Zeit A. dieses schrieb. Allein nachher ist auch dieß Werk von deutschen Gelehrten so verbessert oder vielmehr neu umgearbeitet worden, und doch nicht zu einer zu voluminösen Grösse angewachsen, daß A. es gewiß selbst vorzüglich seinem jungen Cavalier en. sohlen haben würde.

*) Schröckh; Schirach.

**) Dessen Handbuch der Reichshistorie; oder Selschows; oder Zäberlins. Zur Uebersicht des Ganzen und Einzelnen dienen Tittels Tabellen.

***) J. B. Tozens Geschichte der vereinigten Niederlande.

neuern Geschichte geben. Um sie aber alle einzeln kennen zu lernen, ist Uchemwall *) hinlänglich. Doch sind Schriften, die einzelne Perioden betreffen **), immer sehr interessant und lehrreich.

Wie sehr ich für das mathematische Studium bey meinem jungen Herren Sorge, hat man schon oben gesehen. Ist vollende er seinen Kursus darin. Die Mathematik scheint für eine Seele ohne Körper geschaffen zu seyn. Man könnte sie für eine Beschäftigung der Engel in müßigen Stunden halten, wenn Engel müßige Stunden haben. Es ist unsre Pflicht, daß theils die Nothwendigkeit, theils die Betrachtungen des gestirnten Himmels im Morgenlande sie erfunden; ihre Angemessenheit zur menschlichen Seele sie vollkommener gemacht; und große Genies sie zu einer Höhe gebracht haben, auf welcher wir sie mit Erstaunen erblicken. Die Geometrie und Arithmetik sind, so zu sagen, die Stützen

§ 5

dieses

*) Dessen Geschichte der europäischen Staaten, und neueste Staatshandel. Auch Meusels Staatenhistorie.

**) J. B. Mansteins Nachrichten von Rußland.
 *) Geschichte des Krieges in Deutschland in den Feldzügen von 1756 und 1757.



dieses grossen Gebäudes; und wer auf diese Anhöhe steigen will, um daselbst die Herrlichkeit Gottes zu erblicken, muß zuerst von unten sichern Fuß fassen, und Schritte für Schritt gehen, damit er nicht gleite. Mit diesen Betrachtungen angefüllt, wird der Lehrling ohne Schwierigkeit alles, was ihm in diesen Wissenschaften vorgetragen wird, auf einen höhern Zweck beziehen. Und nun kommt es bloß auf die Methode an. Da die mathematischen Wahrheiten gemeiniglich nicht von den leichtesten sind, indem sie uns in ein ganz neues Feld führen: so haben Viele gesucht, die Strenge der Beweise zu mildern, und sie in einem leichtern Anzuge, mit einem weniger ernsthaften Ansehen uns zuzuführen. Sollten wohl diese Männer uns einen wahren Nutzen verschaffen? Man muß mir erlauben, daß ich daran zweifle. Es ist unstreitig, daß wir die Mathematik über kurz oder lang nach der ganzen Strenge ihrer Beweise fassen müssen. Allein, der erste Eindruck, den gewisse Dinge auf uns machen, bleibt beständig. Wenn wir also die mathematischen Wahrheiten nicht vollständig begriffen haben: so werden wir immer uns selbst widerlegen müssen; eine Arbeit, die uns weit mehr Mühe kosten wird, als eine gründliche Erklärung vom ersten Anfange würde erfordert haben.

Ich

Ich muß es also bekennen, daß ich mit Segners Anfangsgründen *) meinen Untergebenen gleich zuerst bekannt machen würde.

Ich will noch eine Anmerkung hinzusetzen. Einer der größten Nutzen, den uns die Mathematik giebt, besteht in einer Angewohnung, gründlich, ordentlich und unübereilt zu schließen. Wir entdecken hundert Wege, auf welchen wir zu neuen Wahrheiten gelangen; hundert kleine Fehlschlüsse, die man durch Unachtsamkeit begeht; wir berichtigen die Begriffe; bald sehen wir ihren Schranken, bald dehnen wir sie ins Unendliche aus: mit einem Worte, ein geschickter Lehrer wird für seine Schüler aus der Mathematik zugleich die beste praktische Logik machen.

Der weitere Verfolg der mathematischen Bemühungen hängt von der Fähigkeit, Neigung und Zeit eines Jeden ab; und muß darnach eingerichtet werden. Die Mechanik **) hingegen ist allen unentbehrlich.

*) Oder mit Karstens neuerem Werk in 3 Bänden.

**) Büsch; oder Wörmich; oder Karsten im 1ten Bande des genannten Werkes.

behehlich. Nichts würde einem jungen Herrn einst mehr zur Schande gereichen, als in den Kunstwerken und den Instrumenten dazu, die er beiderseits täglich um sich sieht, völlig unwissend zu seyn. Manche denken freylich, wenn sie von einem Glaschenzuge reden hören, an eine Weinflasche. — Da ich hier von den nöthigen Kenntnissen in gemeinen Dingen rede, deren Mangel jedem edler erzogenen Mann unanständig ist: so stehe hier auch der Wunsch, daß er vom Landbau, wenigstens den Naturprodukten, der ungefähren Behandlungsart, und den Instrumenten nach, einigen Begriff habe; (ingleich von den bekanntesten Gewerben *), auch in Absicht der Kunstausdrücke, Etwas wisse, wozu die Besuchung von Fabriken und Manufakturen nicht genug kann empfohlen werden.

Um nun die Beschaffenheit dieser, und aller andern endlichen Dinge ausser uns, die nicht zu dem Geschlechte der Menschen gehören, zu erkennen, muß die Physik oder Naturlehre angewandt werden. Die Naturlehre kann nicht auf willkürlich gebaute

*) Dazu sind Beckmanns vortrefliche Werke nützlich: zum ersten Stück seine Grundsätze der deutschen Landwirtschaft; zum letzten seine Technologie.

gebaute Hypothesen gegründet seyn, sondern muß sich auf richtige Erfahrungen stützen. Ausser dem Vortheile der Gewißheit haben dergleichen Erfahrungen auch den Vorzug, daß sie ungemein vergnügen. Was für eine innere und reine Lust, gleichsam in die verborgenste Kammer der Natur geführt zu werden, und daselbst alle versteckte Schönheiten derselben zu besehen! Krügers Naturlehre, und Toullets Physique experimentale werden hier sich sehr empfehlen. Da schon einiger Grund in der Geometrie gelegt ist, wird Segners Naturlehre *) vorzügliche Vortheile verschaffen.

Wer noch tiefer in die geheime Werkstatt der Natur eindringen will, muß auch Chemie **) treiben. ***) — Und wer sich zum höchsten Tempel der

*) Hauptwerke sind noch: Erylebens Naturlehre; Martin Einleit. in die Newtonische Physik; Eulers Briefe an eine deutsche Prinzessin.

**) Erylebens, oder Weigels Handbuch. Und dann ein chemisches Wörterbuch, z. B. von Pörner.

***) Dieß ist in unsern Tagen um desto nöthiger; wegen der neuern Entdeckungen von den verschiedenen

der Natur aufschwingen will, beschäftigt sich, wie schon gesagt, mit der Astronomie; die aber wohl schon bey der Mathematik oder bey der Physik mitgenommen ist. *)

Diese Physik beschäftigt sich eigentlich mit den allgemeinen Eigenschaften der Körper, und deren Ursachen und Wirkungen; die Körper aber selbst lernen wir in der Naturgeschichte kennen. Sie zerfällt in drey Theile: die Lehre von den Thieren; den Pflanzen, oder die Botanik; und den Erdbarten oder Mineralien. Eigentlich verdiente jeder Theil ein beson-

nen künstlichen Anstalten, die theils höchst interessant und lehrreich; theils, wenigstens den Namen nach, schon so gäng und gäbe sind, daß völlige Unwissenheit darinn schimpflich seyn würde; theils auch ungemein simpel, klar, und leicht nachzumachen. Hauptschriftsteller sind: Priestley Beobachtungen über die Luft, Landriani von der Gesundheit der Luft, Volta von der entzündbaren Sumpflust, Fontana, u. a. m. Alhard von den Edelsteinen.

*) Ohne Mathematik, so viel es sich thun läßt, ist sie vorgetragen in Schmidts Buch von den Weltkörpern; und Bodens Anleitung.

besonderes Studium; allein, das muß durch Genie oder Hang bestimmt werden. Anfangs ist es genug, die Wissenschaft *) im Ganzen mit einmal zu übersehen. Doch mögt' ich, des menschlichen Körpers selbst wegen, die Anatomie **) und Physiologie ***) nicht ganz vernachlässiget sehn. -- Endlich leitet uns die Betrachtung der Körperwelt auf die Verherrlichung der Grösse Gottes in seinen Werken, und die Bewunderung seiner gegen uns wohlthätigen Eigenschaften. ****) Wolf hat eine Teleologie geschrieben.

Ich fürchte den Vorwurf nicht, daß ich den jungen Mann mit zu vielen ernsthaften Wissenschaften

*) Nach Erleben; oder Blumenbach (der aber erst bloß das Thierreich hat); oder Lestke. Buffons u. a. grosse Werke dienen zum Nachschlagen.

**) Nach Winslow.

***) Nach Haller.

****) Vornehmlich seiner oft verkannten allweisen Vorsehung, die unter andern in dem kleinen Werke: Betrachtung über die thierische Schöpfung; aus dem Engl., vortreflich gerechtfertigt wird.

ten belästige. Wenn sie unangenehm und zu streng scheinen: so liegt es gewiß nicht an den Wissenschaften selbst; an des Jünglings unverdorbenem Herzen und richtigem Verstand kann es noch weniger liegen; alle Schuld fällt also auf den Lehrer und dessen Unterweisungsmethode. — Doch ich komme nun zu den angenehmen Studien, den sogenannten schönen Wissenschaften. Nur, wie ich in jene ernsthafte Disciplinen viel Anmuthiges zu bringen wünschte, so möchte ich in diese viel Ernsthaftes bringen. Unser Zögling ist nun vollkommen so weit, daß er Regeln und Gründe einsehen kann; daß er nachdenke: was schön ist, wie es, und warum es schön ist; und daß er sich dadurch den Weg zu höhern Wissenschaften bahne. Er ist, nach meiner Voraussetzung, mit den vortreflichsten Werken aller Zeiten und aller Sprachen ziemlich vertraut. Er hat schon die ersten Grundsätze des schönen Denkens theils nach Regeln, theils und vorzüglich aus einzelnen Beispielen, gelernt. Denn allerdings thut man wohl, während dem Lesen guter Dichter oder Redner, nach und nach die einzelnen Blumen zu lesen und zu betrachten, ehe man die ganze Anordnung des Gartens beurtheilt; und einzelne Schönheiten fühlen zu lassen, ehe man die vollständige

Sym:

Symmetrie bewundern lehrt. Wenn ein junger Mensch erst so weit gebracht ist, daß er einen schönen, einen pathetischen, einen erhabenen Gedanken recht empfindet; alsdann kann man auf die ganze Baukunst der Rede oder des Gedichtes gehen, und ihn nach Regeln schliessen lehren, ob der Plan gut angelegt und die Verzierungen richtig angebracht seyen. Auch der Landschaftsmaler lernt erst einzelne Blumen gut zeichnen, ehe er die ganze Landschaft entwirft.

So stufenweise erhebe sich also auch unser Jüngling zu diesen mit Recht sogenannten schönen Wissenschaften; diesen Wissenschaften, welche in guten und bösen Tagen unsere Gesellschaft ausmachen; in der Jugend unser Unterricht, im Alter unsre Beschäftigung sind; wenn wir in der Einsamkeit leben, uns die Zeit vertreiben; wenn wir in Gesellschaften sind, uns in die Einsamkeit führen; in dem Geräusche der Stadt uns das Landleben schmecken lassen, und auf dem Landgute alle Vortheile der Stadt geben; die uns bey der einsamen Nachtlampe nicht verlassen, und auf dem Reisewagen begleiten; unsern Geschmack bilden, unsern Verstand aufklären,

unser

Abbt's Werke 5ter Th.

ⓐ



unser Herz bessern; die uns schön denken, und edel empfinden lehren.

Die hauptsächlichsten Werke zur ersten Anleitung sind: Batteux, von Ramlern umgearbeitet; und Gomes Grundsätze der Kritik. *) Der letzte, wie das überhaupt die Engländer eingeführt, und verschiedene Deutsche rühmlich wetteifernd nachgeahmt haben, leitet zuletzt Alles aus den Untersuchungen her: was, wie, und warum etwas unserer Seele gefällt. Alle Kritiker, die auf solche Art ihre Grundsätze vortragen, müssen fleißig in den Händen unsers Zöglings seyn **). — Von den Schriftstellern, die praktisch sich in diesem Fache Ruhm erworben haben, sage ich nichts; es wäre gegen meinen Zweck, und die Grenzen dieses Werkes. — Nur ist die Litterargeschichte nicht nur in diesem, sondern in allen andern Fächern, ein sehr nützlichcs Stück unsrer Kenntniß; sie sichert vor lächerlichen Fehlern, und zeigt uns im Bedürfnisfall, zu welchen Quellen

*) Engels unter der Presse stehende Poetik. Sulzers Wörterbuch.

**) Gerard vom Genie. Kant vom Schönen und Erhabenen.

ten wir eilen müssen. Baylens Wörterbuch ist noch wohl zu groß für unsern Mann; man wähle also einige andere Werke. *)

Wir kommen endlich zur Philosophie. Doch, wie? Haben wir nicht schon philosophirt? Nicht schon Theile der Philosophie abgehandelt? Allerdings! So greift eben eine Kraft des menschlichen Verstandes, und folglich auch eine Wissenschaft in die andere; diese gründet sich auf jene, und jene wird dafür wieder von dieser erläutert. Daher scheint der Zirkel von Wissenschaften, wodurch ich meinen jungen Herrn führe, grösser, als er wirklich ist. Nun aber fassen wir alles zusammen; suchen noch allgemeinere Bestimmungen der Dinge auf, als bisher; lernen unsre eigene Seele, und die Grundsätze, wonach sie denkt, will, und handelt, kennen. Der letzte, grössste Endzweck aber ist: daß die Philosophie uns zeigen muß, wie wir durch Vernunft, aus der

G 2

Kennt:

*) Jöchers Gelehrtenlexikon. Stolle Geschichte der Gelahrtheit. Zeumann conspectus reip. liter. Sambergers Nachrichten von Schriftstellern. Ziskmann Litteratur der Philosophie. Bertram Geschichte der Gel. — Dahin gehören auch gute gelehrte Zeitungen und Journale.



Kenntniß unsrer selbst, und anderer Dinge ausser
 uns, unser Leben bestimmen und unsre Glückseligkeit
 erlangen sollen. Die Kenntniß unsrer selbst, so weit
 sie die Seele zum Gegenstande hat, giebt die Psy-
 chologie; und da wir bey dieser Seele das Vermö-
 gen zu denken vorzüglich bemerken: so machen die Re-
 geln zum Denken die Logik aus, so wie die Regeln
 zum Wollen die Moral. Die Kenntniß andrer
 Dinge ausser uns, geht entweder auf endliche Dinge
 oder das unendliche Wesen: das letztere behandelt
 die natürliche Theologie; das erstere (da Physik
 und Mathematik schon behandelt sind) die ganze
 Gesellschaftslehre. Alles dieses aber muß zusam-
 men genommen zu dem Hauptzwecke dienen, nem-
 lich daraus die wahren Mittel zu unserer dauerhaf-
 ten Glückseligkeit zu erfinden. Die Meisten verlor-
 ren diese Verknüpfung und Beziehung der verschiede-
 nen Theile auf das Ganze aus den Augen, und be-
 trachten ohne einzige von diesen Wissenschaften, ohne
 sich zu bekümmern, ob sie dadurch weiser oder ehrli-
 cher werden. Daher rührt es, daß so wenige, die
 sich für Philosophen ausgeben, im Stande sind, ihre
 Glückseligkeit zu befördern. Aber wie? Sind der-
 gleichen Leute des Titels der Philosophie würdig?
 So wenig sie jemals daran gezweifelt haben: so stark
 zweifeln

zweifeln Vernünftige daran. Ich habe weiter nichts dazu zu sagen, als daß dieses Ziel jungen Leuten beständig vor Augen müsse gestellt werden, damit sie jeder Wissenschaft ihren wahren Werth beylegen, und in der Kette derselben kein Glied verrücken mögen.

Es wird aus dem, was ich gesagt habe, begreiflich werden, warum ich es für rathsam halte, mit der Seelenlehre den Anfang zu machen. Wolfs Schriften nenne ich ein für allemal, um sie nicht bey jedem Theile zu wiederholen. Locke über den menschlichen Verstand *) gehört mehr hieher, als in das Fach der Logik. Auch nehme man noch einige Ausländer und Andere dazu. **) Von dar gehe ich zur Logik fort, von der ich nur die ersten und leichtesten Grundsätze beybringen will. Diese Logik muß nichts von den scholastischen Verwirrungen bey sich haben, die sie mehr geschickt gemacht haben,

G 3

den

*) Leibnizens postume Werke; darin sind Locke's Sätze fast alle, mit Leibnizens Gegensätzen.

**) Zume; Irwing; u. a. Kann der junge Herr noch stärkere Speise vertragen, so sehe er an: Terteus, Tiedemann, Donner, Lambert.

den Verstand, anstatt ihn aufzuheitern, zu benehmen. Gravesands Vernunftlehre. *)

Ferner giebt es einige wenige allgemeine Grundsätze der menschlichen Erkenntniß, die von jedermann angenommen werden; gewisse allgemeine Klassen und Eigenschaften der Dinge, die man zusammen in eine Wissenschaft gebracht hat, welcher der Name Ontologie **) beygelegt worden. Hier könnte verschiedenes erinnert werden, welches sogar die Liebhaber der neuen Ontologie treffen würde; ich werde mich aber begnügen, jeden Lehrer zu bitten, daß er seinen Untergebenen nicht in die Labyrinth der scholastischen Philosophie hinein führe, und unter den verwilderten Gesträuchen barbarischer Wörter in der Irre herum wandern lasse. Wer die Ontologie

*) Reimarus. — Zum besten wird die Logik vielleicht bey Gelegenheit eines philosophischen Schriftstellers gelehrt; man s. Engels Methode die Logik aus platonischen Dialogen zu erlernen. Die von Engel dazu gewählten Dialogen des Platon werden sowohl griechisch abgedruckt, als von Gerdike ins Deutsche übersetzt.

**) Baumgarten, Lambert, Kant, Harris.

tologie nicht aus dem Grunde studiren kann, mag
 sie lieber ganz beyseite setzen; denn eine leichte Kennt-
 niß davon ist unnütz und schädlich. Bey der natür-
 lichen Gottesgelehrtheit kann man sich desto län-
 ger aufhalten, je wichtiger die darinn enthaltenen
 Materien sind. Nur erinnere man sich beständig,
 daß das Unendliche immer unsre Begriffe übersteigt.
 Reimarus Abhandlungen von der natürlichen
 Religion ist ein bekanntes und vortrefliches Buch
 in diesem Fache. Der Uebergang von hier zur Mo-
 ral *) ist leicht. Alsdenn folgt das Recht der Na-
 tur, **) das leider zu oft mit römischen Sätzen
 überhäuft worden. Die Gesellschaftspflichten ***)
 sind die, die wir im isigen Zustande der Welt ge-
 gen Andere zu beobachten haben. Die allgemeine
 praktische Philosophie ****) ist erst in neuern
 Zeiten, aber sehr glücklich, einzeln behandelt
 werden. *****)

§ 4

Eine

*) Ferguson, deutsch von Garve. Feder.

**) G. Grotius. Pufendorf. Barbeyrac. Vattel.

***) Achenwall Rousseau. Scheidemantel.

****) Zume, Smith, Moses Mendelssohn.

*****) Noch einige vorzügliche, für Jünglinge des Les-
 sens werthe Schriften, vermischten Inhalts: phi-
 loso

Eine allgemeine Anmerkung soll diese Gedanken beschließen: Man muß nicht denken, daß ein junger Mensch von zwanzig Jahren alle diese Wissenschaften müsse ergründet haben. Sie sind eine Beschäftigung für sein ganzes Leben; und es reicht hin, wenn er die ersten Begriffe derselben richtig gefaßt hat.

Die sogenannten Fakultätswissenschaften gehören nicht in diesen Entwurf; der, so unvollkommen er auch ist, doch zu meiner Zufriedenheit und zur Belehrung hinreichen würde: wenn er den jungen Herrn, für den er bestimmt ist, seinem würdigen Vater ähnlich machte.

Isophische Abhandlungen von Moses Mendelssohn, Garve, Sulzer, Meiners, Engels Philosopher für die Welt, u. a. m.